

Ungenutzte Chancen

Arbeitsmigration und Entwicklung in den Philippinen

von
Joshua Enslin

Der Autor ist Student der Sprachen und Kulturen Südasiens und der Sino-logie an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a.M. und arbeitet derzeit zu philippinischer Arbeitsmigration nach Indonesien.

Schätzungen ergeben, dass derzeit knapp zehn Prozent der Bevölkerung der Philippinen als *Overseas Filipino Workers* OFWs außerhalb des Landes arbeiten. Viele von ihnen werden durch extrem schlechte oder fehlende Beschäftigungsmöglichkeiten im Inland zur Arbeit im Ausland gezwungen; andererseits tragen sie aber durch massive Rücküberweisungen auch dazu bei, dass sich der Druck nicht erhöht, die eingestorete wirtschaftliche Struktur des Landes zu verändern.

Zahlreiche philippinische Migrationsforscher, etwa Randy David oder Filomeno Aguilar, gehen davon aus, dass Arbeitsmigration massive Chancen für die Entwicklung der Demokratie in den Philippinen bietet. Sie erhoffen sich Wahlentscheidungen, die mehr auf Themen statt auf Personen fokussiert sind und hoffen durch den verstärkten Austausch mit Aufnahmeländern, in denen die demokratischen Prozesse als weiter ausgereift gelten, auf eine Verbreitung demokratischer Werte.

Auch bildet sich durch Arbeitsmigration und die entsprechenden Rücküberweisungen langsam eine neue, größere Mittelschicht heran. Diese neue Mittelschicht ist einerseits selbst ein Beispiel dafür, dass Arbeitsmigration durchaus im Kleinen die Lebensbedingungen der ärmeren Bevölkerungsschichten verbessern kann, andererseits werden durch sie neue Beschäftigungsmöglichkeiten für die Ärmsten geschaffen, etwa in Form von Verkäufern in neu gegründeten Unternehmen oder als »Nanny« (Kinder mädchen) für in den Philippinen verbleibende Kinder, falls sich keine (weiblichen) Familienmitglieder als Aufsichtsperson finden lassen.

Während Arbeitsmigration also eine große Chance für die philippinische Demokratie bieten mag, werden die durch sie gebotenen Chancen doch selten umgesetzt – gleichzeitig müssen auch viele der Grundannahmen, wie etwa die, dass Filipinos in vermeintlich weiter demokratisch fortgeschrittenen Ländern selbst eine weitreichende Teilhabe im Sinne demokratischer Prozesse erfahren, im Hinblick auf diese Chancen hinterfragt werden.

Rücküberweisungen und Verteilungsgerechtigkeit in den Philippinen

Nach wie vor sind Rücküberweisungen eine wesentliche Einnahmequelle des philippinischen Staates und für viele Familien bilden sie die entscheidende Lebensgrundlage. Laut der Zentralbank der Philippi-

nen überweisen OFWs etwa 2014 knapp 24 Milliarden US-Dollar in die Philippinen. Auf diese Weise werden die schlimmsten Auswirkungen einer stagnierenden Entwicklung der wirtschaftlichen Struktur der Philippinen abgeschwächt. Das wiederum reduziert den Druck auf die Regierung, wirtschaftliche und politische Reformen durchzuführen.

Häufig wird aber kritisiert, dass das durch Rücküberweisungen eingenommene Geld hauptsächlich wieder ausgegeben wird, statt in den Aufbau eigener Unternehmen investiert zu werden. In Gesprächen mit OFWs, die ich während zweier Forschungsaufenthalte in Indonesien im Zeitraum von März bis April 2014 und August 2014 geführt habe, beklagten sich viele MigrantInnen, dass es zu schwierig sei, vom Ausland aus Unternehmen in den Philippinen aufzubauen. Einerseits erschwerten bürokratische Hürden und Korruption Investitionen, andererseits seien OFWs auf Verwandte oder Bekannte als Geschäftspartner angewiesen, die sich um das Tagesgeschäft kümmern, da die MigrantInnen selber nicht vor Ort sein können. Hier fehle ihnen jedoch häufig das Vertrauen, dass die Verwandten die Geschäfte gewissenhaft durchführen.

Die meisten der von mir interviewten OFWs verzichteten daher darauf, eigene Unternehmen in den Philippinen zu gründen. Filomeno Aguilar andererseits beschreibt OFWs, die wesentlich häufiger als die von mir Untersuchten eigene Firmen gründen. Er geht von einem hohen Maß an Kontrolle von



*Ein eigener Jeepney – Traum vieler MigrantInnen. (Davao City, 2010)
Foto:
Niklas Reese*

OFWs aus gegenüber ihren Verwandten, die für sie Firmen aufbauen. Die Unterschiede zwischen diesen beiden Untersuchungen mögen damit zu erklären sein, dass Aguilar in einem ländlichen *Barangay* forschte, während die meisten der von mir interviewten OFWs zumindest eine längere Zeit in Städten gelebt haben.

Falls trotzdem Unternehmen gegründet werden, sind diese häufig auf wenige Geschäftsfelder fixiert. Um ein gewisses Maß an Kontrolle von OFWs über ihre Geschäftspartner vor Ort zu gewährleisten, investieren die OFWs jedoch oft nur kleine Beträge. So ist es etwa beliebt, sich einen Jeepney anzuschaffen, da dies eine vergleichsweise sichere und günstige Anlage ist, die ein gewisses Einkommen verspricht. Häufig bauen OFWs auch Agenturen auf, die Vermittlungsdienste im Feld der Arbeitsmigration

anbieten. Viele ehemalige OFWs bauen auch Restaurants auf, die Gerichte aus ihren vormaligen Gastgeberländern anbieten, etwa Shawarma.

Auch wenn solche Unternehmen vor allem in größeren Städten auffallen, engagieren sich doch nur wenige MigrantInnen auf diese Weise. Eher stecken sie ihr Geld in die Ausbildung von Verwandten oder bauen bzw. kaufen Häuser. Solche Investitionen tragen allerdings nur eingeschränkt zur wirtschaftlichen Entwicklung bei. Immobilien tragen nicht langfristig zu einer erhöhten Produktivität bei und oft werden sie auf informelle Weise errichtet, d.h. ohne dass Steuern gezahlt werden, die der Staat wiederum anderweitig investieren könnte. Die Ausbildung in den Philippinen wiederum orientiert sich mehr und mehr an den Arbeitsmärkten in potentiellen Zielländern und immer weniger am Bedarf der philippinischen Wirtschaft. Dies ist in der Bildungspolitik erkennbar, etwa wenn die Schulzeit auf 12 Jahre verlängert wird, um die Anerkennung von Abschlüssen aus den Philippinen im Ausland zu verbessern. Gleichzeitig entscheiden sich auch viel Menschen von sich aus eine Ausbildung zu wählen, die besonders im Ausland gefragt ist. Pauline Eadie spricht von der Tendenz zu »migrieren um zu bilden, um zu migrieren«.

Arbeitsmigration bietet für viele Filipinos schon heute eine Chance im Kleinen zu mehr Verteilungsgerechtigkeit. Wegen des stark familiär geprägten sozialen Absicherungssystems profitieren auch die Ärmsten zumindest mittelbar von der Arbeitsmigration ihrer Familienmitglieder, sofern sie es sich leisten können, eine im Ausland nachgefragte Ausbildung zu absolvieren und das nötige Geld für die Arbeitsmigration aufzubringen. Andererseits werden durch Arbeitsmigration Reformen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung zur Verteilungsgerechtigkeit auf nationalstaatlicher Ebene verhindert. Stattdessen werden immer neue Reformen unternommen, welche die Arbeitsmigration weiter verstärken und damit ein nicht nachhaltiges Model weiter verfestigen.

Demokratisierung und Arbeitsmigration

In politischer Hinsicht bietet Arbeitsmigration eine Entwicklungschance, vor allem was den Austausch von Ideen und Kultur betrifft. Auch hier stellt sich jedoch heraus, dass demokratische Werte und Ideale nicht unbedingt durch ein Leben in Industrieländern gefördert werden. Während besser funktionierende demokratische Prozesse in Industrieländern theoretisch zu einer Verbreitung demokratischer Ideale führen könnten, bleiben (philippinische) MigrantInnen in der Regel vom Mainstream marginalisiert und ohne größere Chancen an den gegebenen Prozessen

GESELLSCHAFT 사회 POLITIK 정치 KULTUR 문화

www.koreaverband.de
Büro: Ostmain
Hilgert 25
2014
DOPPELAUSGABE
D. EURO

KOREA
forum



Löcher im Eisernen Vorhang

Korea Forum 2014 /// Doppelausgabe 15 €

LÖCHER IM EISERNEN VORHANG

*Gesellschaftliche Veränderungen in Nordkorea durch
Grenzgänger und Geflüchtete*

Zu bestellen unter
www.koreaverband.de
oder per Mail an mail@koreaverband.de



KOREA VERBAND

Rostocker Str. 33
10553 Berlin
Tel. (030) 39 80 59 84
www.koreaverband.de

zu partizipieren und haben somit selten eine wirkliche Chance, sie hautnah zu erfahren.

Was den Beitrag von Migration zur Demokratisierung betrifft, ist die Forschungslage bislang relativ dünn; ein relativ gut erforschtes Feld ist jedoch Gendergerechtigkeit im Kontext der Familie in den Philippinen. Besonders in der Forschung von Rhacel Salazar Parreñas wird deutlich, dass Arbeitsmigration eher zu einer Verfestigung von Genderrollen unter den in den Philippinen verbleibenden Familienmitgliedern führt. Im Ausland arbeitende Mütter versuchen durch transnationales *mothering*, z. B. durch regelmäßige und lange Anrufe bei ihren Kindern, ihren »Mutterpflichten« nachzukommen, während die Kinder von OFWs eher weiblichen Verwandten als den Vätern anvertraut werden. So müssen viele weibliche Verwandte von OFWs auf eine Berufstätigkeit verzichten. Allerdings bietet Arbeitsmigration auch eine Chance aus unbefriedigenden Beziehungen auszubrechen; dies ist von besonderer Relevanz in einem Land, in dem Scheidung gesetzlich nicht vorgesehen und eine *rechtliche Trennung (legal separation)* für viele nicht bezahlbar ist

Auch durch das weiterhin von der philippinischen Regierung transportierte Bild, dass OFWs gehorsam, freundlich und passiv seien, wird die Stimmlosigkeit von OFWs verstärkt. Zuletzt war dies während der Proteste in Hong Kong in 2014 zu beobachten: Während OFWs sich offen den anti-autoritären Protesten anschlossen, rief die philippinische Regierung dazu auf, sich ruhig zu verhalten und nicht zu protestieren. Demokratische Teilhabe und Erfahrung in anderen Ländern bleiben unerwünscht.

Während Arbeitsmigration also große Chancen sowohl im Sinne einer nachhaltigen wirtschaftlichen als auch einer politischen Entwicklung der Philippinen bietet, werden diese Chancen heute nicht ausgenutzt. Stattdessen führt die durch Arbeitsmigration vorangebrachte Entwicklung eher zu verstärktem



Konsumverhalten und der Abfederung eines möglichen Reformdrucks. Auch die Hoffnung auf eine verstärkte Demokratisierung hat sich bis heute nicht erfüllt. Hierfür tragen aber nicht nur die politischen und wirtschaftlichen Eliten des Landes die Verantwortung, sondern auch die Gesellschaft in den verschiedenen Zielländern von Arbeitsmigration und die sozialen Netzwerke der MigrantInnen selbst.

*Gottes Wille?
Eine Vermittlungsagentur
in Davao City.
Foto:
Niklas Reese*

Literatur

- > Aguilar, F. et al. (2009): *Maalwang Buhay: Family, Overseas Migration and Cultures of Relatedness in Barangay Paraiso, Quezon City*: Ateneo de Manila University Press
- > Eadie, P. (2011): *Philippines Overseas Foreign Workers (OFWs)*, Presidential
- > *Trickery and the War on Terror*, *Global Society* 25:1, 29–47
- > Parreñas, R. (2001/2003): *Servants of Globalization: Women, Migration and Domestic Work*, Stanford University Press/Ateneo de Manila University Press
- > Parreñas, R. (2005/2006): *Children of Global Migration: Transnational Families and Gendered Woes*, Stanford, CA/Quezon City: Stanford University Press/Ateneo de Manila University Press



348

iz3w



Im Gegenlicht – Gesellschaftskritik im Spielfilm
Außerdem ► Islam in Frankreich ► Bob Marley in Jamaika
► Beihilfe zum Armeniengenozid ...

52 Seiten, € 5,30 + Porto

auch als PDF-Download

iz3w · PF 5328 · 79020 Freiburg · Tel. 0761-74003 · www.iz3w.org

iz3w ► Zeitschrift zwischen Nord und Süd